

Für die Ausgabe 21 (1. Juni 2026) von KATHY, dem Themenmagazin der Pfarrei St. Katharina Horw, sprach Peter Müller-Herger mit Christof Arn über die Bedeutung christlicher Werte für die Gesellschaft. Die folgende ungekürzte Fassung des Interviews wird als Ergänzung zur in KATHY publizierten Kurzfassung zur Verfügung gestellt.

...damit unsere Entscheidungen nicht chaotisch werden

Was sind christliche Werte und wie sind sie in die Gesellschaft einzubringen? Das Interview von KATHY mit Christof Arn, der u.a. im Horwer Alterszentrum Kirchfeld als Ethiker wirkt, führt von aktuellen geopolitischen Vorgängen über Fragen des Rechts zu gelebtem Christsein.

Christof Arn, im Blick auf aktuelle geopolitische Vorgänge – jetzt Anfang April 2026 – scheint die «regelbasierte Weltordnung» nicht mehr zu gelten. Welche sind für Sie die schlimmsten Regel-Verletzungen der letzten Zeit?

Es gehörte zur regelbasierten Weltordnung, dass Menschenrechtsverletzungen gar nicht infrage kommen. Nun hingegen ist es zum einen akzeptierter geworden, auf Menschenrechtsverletzungen mit neuen Menschenrechtsverletzungen zu reagieren. Ein Zweites ist die Polarisierung zwischen «wir» und den «anderen». In der regelbasierten Ordnung gelten die Regeln für ganz und gar alle, für ein umfassendes Wir. Gemeinsame Regeln vereinen Menschen. Nun hingegen werden politisch Spaltungen hergestellt: Einerseits zwischen Nationen, aber auch innerhalb der Länder. Polarisierungen werden angeheizt, die Suche nach gemeinsamen Lösungen gerät oft aus den Augen. Diese beiden Dinge – Relativierung von Menschenrechten und Polarisierung – kombinieren sich sehr unglücklich: Wenn die anderen Menschen, von denen wir eine bestimmte Meinung haben, Menschenrechte von uns verletzt haben, dann dürfen wir auch Menschenrechte von jenen Anderen verletzen. Die Polarisierungen werden dann zu einer Rechtfertigung von schwerer Brutalität.

Der Blick in die Geschichte von Regeln, Gesetzen und Rechtssammlungen zeigt, dass von der ältesten vollständigen Rechtssammlung des Babylonischen Königs Hammurapi – mit 282 Gesetzesparagrafen auf einer über zwei Meter hohen Steinstele – über die Zehn Gebote, das Römische Recht, die Magna Charta von 1215 bis zur UNO-Charta der Menschenrechte von 1948 immer wieder nach Rechtssetzungen gesucht wurde. Welche war bisher die entscheidendste?

Ich halte die Erklärung der Menschenrechte für besonders wichtig. Die noch grundlegendere Frage dahinter ist allerdings: Gibt es überhaupt ein Recht, vor dem alle Menschen gleich sind? Oder gilt das sogenannte «Recht des Stärkeren»? Was bedeutet dann aber «Recht»? Es ist dann nur noch die Macht des Stärkeren, und das Recht als Wort macht dann keinen Sinn mehr. Sind wir bereit, uns der Macht des Stärkeren zu fügen, oder sind wir der Meinung, alle Menschen sind gleich, und wir möchten ein Recht, vor dem alle Menschen gleich sind – egal, wie mächtig sie sind und welche Funktionen sie haben? Das wäre dann eine grunddemokratische Einstellung, bei der sich beispielsweise auch ein Bundesrat an die Verkehrsregeln hält. Aber diese Einstellung hat – weltweit betrachtet – mittlerweile fast schon etwas Seltenheitswert. Die entscheidende Grundfrage lautet also: Gibt es ein Recht, das für alle gilt, oder fügen wir uns dem Recht bzw. der Willkür des Stärkeren?

Nun war die Rede von Recht, aber auch von Gesetzen. Wir suchen im Leben nach tragenden Werten. Wie lassen sich die drei Begriffe gegeneinander abgrenzen?

Rechte und Gesetze liegen sehr nahe beieinander. Das Recht versucht, Handlungen durch Regeln und Gesetze zu ordnen; also Handlungen zu erlauben oder zu verbieten. Das Recht sagt ganz konkret, was wann zu tun ist. Die Werte jedoch stehen hinter diesen Handlungsregeln; sie sind noch keine Handlungsanweisungen, sondern sagen, woran man sich beim Abwägen und Entscheiden orientieren soll.

Gibt es «universale Werte», weltweit gültige Werte? Es heisst etwa, dass wegen unterschiedlicher Kulturen für Fernost und Mittelafrika zwangsläufig andere Werte wichtig sind als bei uns.

Wir können nicht sagen: Nur weil wir sie kennen und anerkennen, sind unsere Werte universal. Andererseits können wir auch nicht vorschnell sagen, Menschen in anderen Kulturen haben sicher andere Werte, bevor wir sie überhaupt gefragt haben, was für Werte sie haben. Im offenen Gespräch könnte sich zeigen, dass die Werte anderer Kulturen erstaunlich nahe bei unseren Werten liegen. Vielleicht würden wir erfahren, dass etwa Gerechtigkeit ein universaler Wert ist. Die Frage «Was sind eure Werte?» sollte man interessiert stellen und sich auf die Antwort einlassen, ohne vorschnell zu meinen, es müssten die gleichen Werte wie unsere sein oder es seien sicher andere. Es ist interessant, dass es sehr wohl universal Menschliches gibt. Beispielweise Liebe. Sie ist nicht nur universal durch alle Kulturen, sondern auch durch alle Zeiten – Hören wir Liebesgeschichten aus entfernten Kulturen und Zeiten, so leben wir direkt mit. Auch die Geschichte der Ethik zeigt Werte mit weltweiter Bewährung und sehr weitem Konsens, etwa Gerechtigkeit, Glück, Freiheit, Respekt vor der Freiheit des andern. Ich wüsste keine Kultur, die diese Werte ablehnt, keine Kultur, die auf Fremdbestimmung als Werte setzt oder Glück negativ bewerten würde. Mag sein, dass am einen oder anderen Ort diese Werte weniger stark gewichtet sind, aber dass sie fehlen würden, das könnte ich nicht sehen.

Diese Perspektive könnte doch auch für uns Vorteile bringen?

Gewiss lohnt es sich, offen zu sein. Es gibt wohl Elemente, die zum Menschsein gehören. Zu diesem Offensein gehört die Frage: Was können wir von anderen Kulturen lernen? Was können nichteuropäische Kulturen etwa zum Thema Glück oder Liebe uns erklären? Ich glaube, es gibt viele Unterschiede, die jedoch produktiv sind. Und wenn wir uns öffnen für die Unterschiede und füreinander, entdecken wir vielleicht auch ganz tiefe Gemeinsamkeiten.

Sie haben Werte wie Gerechtigkeit, Liebe Glück erwähnt. Wie lassen sich Werte ganz allgemein definieren?

Die wissenschaftliche Ethik sagt: Werte sind Soll-Zustände (Fachwort: normativ) – im Gegensatz zu Fakten, also zu Ist-Zuständen (Fachwort: deskriptiv). Sollzustände beschreiben, wie wir uns die Welt wünschen: wie wir uns wünschen, dass das Zusammenleben ist. Werte sagen, wie es sein sollte. Der Wert Freiheit etwa sagt, dass der Mensch über vieles in seinem Leben selber entscheiden darf.

Gelegentlich ist vom Werte-Wandel in unserer Zeit die Rede. Kann sich der Inhalt eines Wertebegriffs verändern? Ist Freiheit nicht immer und überall Freiheit?

Es gibt das Klagen über einen Wertewandel: Wie war das doch früher schön! Der Soziologe Niklas Luhmann beschreibt: Eine moderne Gesellschaft löse eine traditionale Gesellschaft ab, in welcher es eine relativ enggefasste Vorstellung vom Richtigen und Guten gibt, die typischerweise von der Religion herkommt. Eine moderne Gesellschaft jedoch gliedert sich auf in Teilkulturen und Teilbereiche und wird vielfältiger. Nun kann man beklagen, dass es nicht mehr eine bis in die Details religiös bestimmte Wertvorstellung gibt; oder man kann das begrüßen. Ein Beispiel: Das Konkubinatsverbot – keine gemeinsame Wohnung vor der Hochzeit – «hat noch für Ordnung gesorgt». Wer sich anders verhält, wird aus der Gesellschaft ausgeschlossen. Seit etlicher Zeit gibt es hier einen Wandel: Heute kommt es umgekehrt einem schon fast komisch vor, wenn ein Paar ohne vorheriges gemeinsames Wohnen heiratet. Das gemeinsame Wohnen Unverheirateter ist breit akzeptiert.

Hat sich nun der Wert Liebe gewandelt oder ein anderer?

Das Wort Wertewandel passt wohl gar nicht. Die grossen Werte wandeln sich nicht. Vielleicht beklagt und vermisst man eher frühere Verhaltensmuster; ihr Fehlen kann irritieren und nun gerade die früher «Korrekten» marginalisieren und in eine Aussenseiterrolle drängen. Das ist schwer verdaubar.

...was auch wieder mit einem Wert verbunden ist

...und zwar mit der Frage: Wie gross war der Preis, sich ans Konkubinatsverbot zu halten? Wer in der eigenen Biographie, bewusst oder unbewusst einen hohen Preis bezahlt hat, hat es schwer zu akzeptieren, dass die Jungen diesen Preis nicht mehr zahlen müssen. Ein Teil des beklagten Wertewandels betrifft die Entstehung neuer Freiheiten. Wer ohne diese aufwuchs, kann das nicht leicht akzeptieren.

Gibt es – nebst dem angesprochenen Beispiel – weitere Bereiche mit gewandeltem Verhalten?

Grosse Diskussionen gibt es um die Teilzeitarbeit. Die Frage, ob die damaligen Vorgaben – Vollzeitarbeit und kein Konkubinatsverbot – zu Glück, zu einem guten Leben geführt haben, wird nicht gestellt, sondern ausgeblendet. Hier fehlt es an der Bereitschaft, sich in eine andere Lage versetzen: Wäre es vielleicht auch in meinem Leben wunderschön (gewesen), wenn ich etwas weniger oder weniger hart gearbeitet hätte?

Wir sprechen über Werte. Was ist der Zweck, was die Aufgabe von Werten?

Wir treffen den ganzen Tag Entscheidungen, kleine und grosse. Werte haben die Aufgabe, uns zu orientieren. Ohne Orientierung werden unsere Entscheidungen chaotisch. Entscheidungen für Handlungen begründen sich aus der Differenz zwischen einem Ist- und einem Soll-Zustand. Die Dauerhaftigkeit und Konstanz bei Soll-Zuständen verhindern Chaos und ermöglichen Kontinuität im Leben; Hätten wir keine Werte bzw. würden wir diese dauernd ändern, so wäre unser Leben ohne Logik. Relativ konstante eigene Werte ermöglichen, dass Handlungen und Entscheidungen aufeinander bauen können und sich eine eigene Werteidentität wie ein roter Faden durch unser Leben zieht.

Wir sprechen von spezifisch christlichen Werten: Gottes-, Nächsten-, Selbst- und Feindesliebe; Ehrlichkeit, Treue, Barmherzigkeit, Vergebung, Gerechtigkeit, Friedfertigkeit, Bewahrung der Schöpfung, Hoffnung... Welche betrachten Sie als spezifisch christliche Werte?

Es gibt sehr unterschiedliche Wertesysteme, die sich als «christlich» bezeichnen. Für die einen ist das Konkubinatsverbot ein christlicher Wert, für andere nicht. Das Adjektiv «christlich» wird je nach Blickwinkel für ziemlich Verschiedenes gebraucht und missbraucht. Die Frage nach christlichen Werten muss aus meiner Sicht mit Jesus und seiner Geschichte verbunden werden. Dabei fällt mir auf, dass sich in dieser Geschichte das Göttliche nicht protzig und mächtig zeigt, sondern schwach und leidensfähig. Jesu Verzweiflung am Kreuz ist in der ursprünglichen Überlieferung nicht beschönigt worden. Der verzweifelte Messias müsste bei der Rede von christlichen Werten Platz bekommen. Es geht um den Blick, der im Schwachen das Göttliche sieht.

Das führt doch wieder zu den Anfangsworten zurück.

Richtig, zur Willkür des Stärkeren. Das Recht des Stärkeren scheitert an dieser Jesusfigur, weil er an seinem Lebensprogramm keine Abstriche macht und sich nicht fügt. Darum wird er fertiggemacht.

Insofern ist es doch ein Missbrauch des Christlichen, wenn die Autokraten Putin und Trump sich mit ihren Kriegen und Kämpfen in eine religiöse, christliche Mission eingebunden sehen.

Da wird bestimmt mit diesem Jesus etwas gemacht, das nicht in Ordnung ist. Andererseits ist es auch verlockend, sich der Willkür des Stärkeren zu fügen.

Verletzungen christlicher Werte gibt es auch innerhalb der Kirchen. Wo sehen Sie in einer Aussensicht die gravierendsten Verstösse gegen sie?

In der katholischen Kirche ist die Sexualität ein schwieriges Thema, und zwar in verschiedenen Bereichen. Die Frage führt zu den langjährigen, breiten sexuellen Übergriffen, denen man mit wenig

Entschlossenheit begegnet ist. Daran merkt man, dass es System hat und nicht um Einzelverfehlungen geht. Die Verweigerung von Empathie und Verantwortung als Organisation gegenüber dem, was da in so vielen Biografien angerichtet wurde, geht unendlich weit an christlichen Werten vorbei. Aber auch der Ausschluss der Frauen von «Kaderstellen» hängt mit der Geschlechterthematik zusammen, wie das Zölibat auch.

...wobei doch die Würde der Person im Schöpfungsmythos gründet, wo vom männlichen UND weiblichen Geschaffensein als Ebenbild des Göttlichen die Rede ist.

Zudem finden wir in den biblischen Texten so viele starke und prominente Frauen, dass diese anhaltende generelle Benachteiligung von Frauen schlicht unverständlich ist! Die Sklaverei, die sogar in der Bibel noch toleriert wurde, haben wir überwunden. Die Diskriminierung der Frau, gegen die es in den biblischen Texten viel mehr Gegenargumente gibt, da hinken wir hinterher.

Mit «christlichen Werten» oder «Rettung des christlichen Abendlandes» wird auch die Migrationsdebatte befeuert. Ist nicht auch das ein Missbrauch christlicher Werte?

Das Eintreten für eine regelbasierte Ordnung, für Menschenrechte und für die Gleichwertigkeit aller Menschen gegenüber Einheimischen wie Immigrierenden braucht eine Entschlossenheit, die jede Diskriminierung aufgrund von Geschlecht, Hautfarbe usw. bekämpft und die Anerkennung von Gleichwertigkeit von allen hier Wohnenden einfordert. Das verlangt allerdings, dass man auch bei sich selbst aufmerksam hinschaut. Diese Entschlossenheit ist wichtig.

Von der Politik verlangt man, dass sie weltanschaulich neutral ist. Wie legitim ist es, explizit christliche Argumentationen in einer Demokratie einzubringen?

Wie ist das Verhältnis von Politik und Religion, von gemeinsamer Gesellschaft aller und den einzelnen Religionen in der Gesellschaft, zu sehen? Dieses Verhältnis kann nicht darin bestehen, dass sich die Gesellschaft an den Religionen misst, sondern wir sollten die Religionen daran messen, was sie zu einer guten Welt beitragen. Wie hilft welche Religion, weniger Diskriminierung, weniger Umweltzerstörung, weniger Autokratie, mehr gegenseitige Unterstützung zu schaffen? Es wäre wertvoll, einmal eine Art Atlas der Religionen zu schaffen, der Punkte vergibt von eins bis zehn zur Frage: Welche Glaubensgemeinschaft trägt was dazu bei, dass wir Menschen gut miteinander umgehen?

Sie wirken beruflich als Dozent, Berater und Gestalter von Ethikprojekten, auch in Heimen und Spitälern: Erfahren Sie Religionen darin auf irgendeine Art unterstützend?

Es gibt Beiträge mit religiöser Basis, die ich unterstützend finde, wie auch solche, die ich problematisch finde. Unterstützend finde ich, dass bei religiös motivierten Menschen oft einfach ein Herz für Menschen vorhanden ist. Ein persisches Sprichwort sagt: «Berg und Berg kommen nicht zusammen, aber Mensch und Mensch.» Mich beeindruckt das sehr. Darin liegt etwas von Menschlichkeit, von Verbundenheit, von nicht stur sein, von sich aufeinander einlassen und suchen nach einem Miteinander. So etwas Herzvolles ist in anspruchsvollen Situationen – in Kliniken, Heimen, Spitälern – sehr hilfreich.

Können Sie das beruflich explizit thematisieren?

Das thematisiert sich sozusagen von selbst. Wenn ein religiös motivierter Mensch im Gespräch Herz einbringt, dann wirkt das, so dass sich auch andere überlegen: Könnte auch ich herzvoller sein oder was steht mir im Wege?

Und wann sind Gesprächselemente mit religiöser Basis eher schwierig?

Wenn aus einer fundamentalistischen Position heraus argumentiert wird und Offenheit, die eigene Position weiterzuentwickeln, fehlt. Das wirkt dann hart und herz-los. Vielfach sind solche Positionen nur vermeintlich religiös begründbar. Da ist zu bedenken: Nicht alles ist einfach schwarz-weiß.

Können wir heute noch von einer «christlichen Gesellschaft» sprechen?

Ich meine, wir haben noch nie eine christliche Gesellschaft gehabt. Ich würde eine christliche Gesellschaft an diesem Jesus festmachen. Wenn wir wirklich zusammenhalten, wirklich füreinander schauen, wirklich miteinander respektvoll umgehen, wirklich füreinander offen sein, wirklich gegen Diskriminierung eintreten, mutig gegen Ungerechtigkeiten vorgehen... Eine solche Gesellschaft haben wir noch nie gehabt.

Ausser in unzähligen Ansätzen und Teilbereichen.

Gewiss passierte und passiert vieles in diese Richtung. Aber unsere heutige Gesellschaft ist nicht unchristlicher als eine frühere. Ich würde mir sehr wünschen, dass wir irgendwann einmal zu einer wirklich christlichen Gesellschaft finden würden. Auch zu einer inklusiven Gesellschaft – dieser Jesus ist ja auf alle, auch auf mühsame Typen, zugegangen; ausserdem auch auf gesellschaftlich diskriminierte wie Zöllner und Prostituierte. Eine christliche Gesellschaft würde nicht unterscheidend das «wir und die anderen» betonen, sondern in ihrem Engagement die ganze Welt als bessere Welt im Blick haben.

Herr Arn, herzlichen Dank für dieses Gespräch

Der Dank ist ganz meinerseits!

Interview: Peter Müller-Herger